ökologische Konsequenzen des Uranbergbaus" schreiben im Teil III des Sammelbands Rainer *Karlsch* (Berlin) zur Problematik „Ungleiche Partner – Die vertraglichen Grundlagen des Uranbergbaus und die Verrechnung der Uranerlieferungen", Mike *Reichert* (Berlin) über „Zusammenhänge zwischen früher Kernenergieplanung und Ansätzen zur Lösung der Brennstoffproblematik", Harm *Schröter* (Berlin) zum Thema „Die Wismut, der Umweltschutz und ein zentrales Dokument" sowie Rolf *Selig* (Hartenstein) über „Gesundheitliche Folgen des Uranbergbaus". Schröter und Selig greifen dabei Probleme auf, an denen bis in die Gegenwart alles gemessen wurde, was die Wismut in der Region und für die Menschen dort vordergründig verkörperte. Schröter stellt dar, wie die Wismut 1963 mit großem Aufwand den Einfluß ihrer Produktionstätigkeit auf die Umwelt untersuchte und Maßnahmen zur Schadensbegrenzung und Gefahrenverhütung plante, aber all das mit dem Siegel eines Staatsgeheimnisses verschloß. Selig, als Arzt über viele Jahre im Gesundheitswesen Wismut tätig, analysiert detailliert Exposition und Berufskrankheitsentwicklung sowie Maßnahmen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes in der Wismut.

Der Band wird durch ein Abkürzungs- und ein Autorenverzeichnis abgeschlossen. Leider sind die Herausgeber dem Schicksal vieler Nutzer historischer Fotos nicht entgangen und haben für das Titelbild zum einen die Quelle urheberrechtlich nicht eindeutig bestimmt, zum anderen das Sujet nicht richtig analysiert, denn es ist dort der sowjetische Ministerpräsident A. Mikojan während seines Besuchs 1954 in der Wismut abgebildet.

Chemnitz Rainer Kohlisch

Martin Georg Goerner, Die Kirche als Problem der SED. Strukturen kommunistischer Herrschaftsausübung gegenüber der evangelischen Kirche 1945 bis 1958. Akademie Verlag, Berlin 1997. 433 S. (= Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin)

Die Religions- und Kirchenproblematik gehörte nicht zu den Interessenschwerpunkten der SED. In der Realität stellte sich das Bild allerdings anders dar. Beschlüsse der zentralen Gremien, organisatorische Maßnahmen und Dichte der Überlieferung sprechen eine deutliche Sprache. Für eine Untersuchung der kommunistischen Herrschaftsausübung bietet somit das Verhältnis der SED zur evangelischen Kirche günstige Ansatzpunkte, zumal das Thema in der Vielzahl der bisherigen Veröffentlichungen nur partiell behandelt worden ist. Martin Goerner hat seine Arbeit als Projekt im 1992 gegründeten Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität Berlin begonnen und als Dissertation an der Potsdamer Universität 1995 abgeschlossen. Er legt mit ihr eine wichtige exemplarische Untersuchung zum konzeptionellen und taktischen Umgang mit der Macht- bzw. Herrschaftsfrage in den zentralen Parteigremien und ihrem Apparat vor. Seine Entscheidung, sich vor allem auf die Hinterlassenschaft im ehemaligen Zentralen Parteiarchiv zu stützen, ist nachvollziehbar. Leider ist versäumt worden, Verweise auf inzwischen veröffentlichte Dokumente[1] noch vor der Drucklegung einzu-

[1] Vor allem: SED und Kirche Bd. 1, bearb. von Joachim Heise, Neukirchen-Vluyn 1995.

arbeiten. Die zeitliche Abgrenzung 1958 bietet sich an, da die SED meinte, mit den Spitzenverhandlungen von Juni/Juli und dem sogenannten Kommuniqué vom 21. Juli 1958 ein bedeutendes kirchenpolitisches Teilziel erreicht zu haben.

In sechs chronologisch angelegten Teilen, die durch systematische Abschnitte und thematische Fallbeispiele vertieft werden, stellt Goerner auf der Basis einer sorgfältigen Analyse der Primärquellen die Phasen der Herrschaftsausübung der SED gegenüber der evangelischen Kirche dar. Die jeweiligen welt- und deutschlandpolitischen Randbedingungen werden einbezogen. Im 1. Teil schildert er die kirchenpolitischen Ansätze der SED bis zum „Neuen Kurs" von 1953, untergliedert in die Phasen der Integration (1945–1947/48), Konfrontation (1948– 1951/52) und Liquidierung (1952–1953). Der 2. Teil zeigt die Ausbildung einer systematischen Kirchenpolitik der SED nach dem „Neuen Kurs" auf. Mit dem Politbürobeschluß vom 14. März 1954 über „Die Politik der Partei in Kirchenfragen" verfügte die SED nun über eine langfristige Orientierung. Von jetzt an galt die Doppelstrategie: Langfristige Verdrängung der Kirche aus der Gesellschaft und situationsbedingte Politik der Unterwanderung und Instrumentalisierung der Kirche. Goerner weist nach, daß der Leipziger Kirchentag von 1954 forcierend auf die Ausarbeitung dieses Konzeptes, aber auch auf die Institutionalisierung der SED-Kirchenpolitik und den Aufbau eines entsprechenden Apparates gewirkt hat. Dieser Institutionalisierung als Teil eines Kristallisationsprozesses der zentralen Parteibürokratie insgesamt ist der 3. Teil gewidmet. Durch ihn erhält das Buch ein besonderes Profil. Es wird nicht nur die institutionelle Entwicklung in ihren Stufen erkennbar gemacht, sondern auch die kirchenpolitische Rolle der CDU unter Otto Nuschke, der „Massenorganisationen" (Nationale Front, Deutscher Friedensrat, Christliche Friedenskonferenz), des Geheimdienstes und wichtiger Instrumente (Schulungssystem, internationaler Erfahrungsaustausch) wird herausgearbeitet. Hier wird der Leser auch über die wichtigsten Lebensstationen der kirchenpolitischen Funktionäre informiert. Der Umsetzung des neuen kirchenpolitischen Konzepts, vor allem der Differenzierungs- und Unterwanderungspolitik, wendet sich Goerner im 4. Teil zu. Seine Fallbeispiele (Theologische Fakultäten, Studentengemeinde, Pfarrerbund, Zeitschrift für „fortschrittliche Christen", Begegnungsstätte Tabarz, kirchliche Finanzen und Bautätigkeit, Religionsunterricht, Jugendweihe) bieten eine Fülle interessanter Einblicke in die Differenzierungs- und Verdrängungsstrategien und ihre Auswirkungen. Sie müssen jedoch in diesem Rahmen mehr oder weniger skizzenhaft bleiben, zumal die kirchliche Überlieferung hierfür kaum in Anspruch genommen wurde. Inzwischen vorliegende Untersuchungen zu einigen Teilgebieten, vor allem Friedemann Stengels Darstellung der SED-Politik gegenüber den Theologischen Fakultäten (Leipzig 1998) und Peter Beiers Monographie über die „Sonderkonten Kirchenfragen" (Göttingen 1997) erhellen die Zusammenhänge teilweise differenzierter. Im 5. Teil wird schließlich die erste Auseinandersetzung mit dem kirchenpolitischen Konzept in den Jahren 1956 bis 1958 auf dem Hintergrund der veränderten politischen Lage (XX. Parteitag der KPdSU, Aufstände in Polen und Ungarn) nachgezeichnet. Goerner weist auf die Bedeutung des Aufstiegs von Kurt Hager für eine härtere Kirchenpolitik hin und berichtet über die gescheiterten Vermittlungsversuche von Heinrich Grüber, Otto Nuschke und Paul Wandel. Die Einrichtung eines staatlichen Amtes für Kirchenfragen, aber auch der Konflikt um den Militärseelsorgevertrag von 1957 als Vorwand für Ulbrichts Deutschlandpolitik kommen ausführlich zur Sprache. Goerners Beurteilung des „Kommuniquees" von 1958 als normierende Ausgangsbasis für das Staat-Kirche-Verhältnis über

längere Zeit gibt die Sicht der SED zutreffend wieder. Der kirchlichen Bewertung dieses Ereignisses entspricht das nicht. Abschließend werden im 6. Teil die theoretischen Grundlagen der Untersuchung noch einmal systematisch erörtert. Ein knappes Resumee skizziert noch einmal den Wandlungsprozeß in den Herrschaftsmethoden der SED von der stalinistischen Repression zum subtileren Vorgehen. Goerner weist darauf hin, daß diese Entwicklung nicht als Liberalisierung, sondern als „Effektivierung der Herrschaft" zu verstehen ist.

Zu einigen Einzelheiten lassen sich Ergänzungen bzw. Korrekturen benennen: Im Personenverzeichnis fehlen Lajos Vetö (S. 155) und Friedhilde Krause (S. 244f.). Buschtöns Vorname: Friedrich. Hier wäre im Text ein Hinweis angebracht gewesen, daß der ehemalige DC-Theologe bereits 1945 emeritiert wurde (S. 87 u. ö.). Das kirchliche Heim Krummenhennersdorf war keine Anstalt (S. 103). Bellmann war in Marienberg/Erzgeb., nicht in Marienburg tätig (S. 174). Krummacher war 1953 Generalsuperintendent in Berlin (S. 125). Zu beachten wäre auch seine schriftliche Stellungnahme, in der er gegenüber dem KGB in aller Klarheit die SED-Führung für die Ereignisse vom 17. Juni 1953 verantwortlich machte. Der Widerstand der Kirche gegen die Jugendweihe hatte vor allem theologische Gründe (S. 284).

Da es Goerner mit seiner Untersuchung um die zentralen Strukturen der SED-Herrschaftsausübung geht, wird die landesgeschichtliche Ebene vor allem bei einigen Fallbeispielen einbezogen. Auf Grund der zentralistischen Anlage der SED-Herrschaft ist seine Arbeit jedoch auch für die zeitgeschichtliche Forschung auf Landesebene von Bedeutung.

Berlin Siegfried Bräuer

Friedemann Stengel, Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1998. 807 S. (=Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, Bd. 3)

Diese von der Hallenser Theologischen Fakultät angenommene Dissertation trägt Modellcharakter für weitere Forschungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte in der SBZ/DDR. Ausgehend von der Lage der Theologischen Fakultäten 1945 werden in einer quellengesättigten Analyse unter Auswertung von Parteiakten, MfS-Unterlagen, staatlichen Beständen und Regionalarchiven die Beziehungen zwischen der Parteidiktatur der SED und den Versuchen der Theologie, ihre Unabhängigkeit zu erhalten, detailliert bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71 analysiert. Sie verfolgt das Ziel, die Kirchen- und Hochschulpolitik der SED anhand von vier Phasen der relativen Autonomie 1945–1955, der radikalen Veränderungen 1955–1958, der repressiven Fakultätspolitik 1958–1965 und der graduellen Liberalisierungstendenzen der staatlichen Institutionen 1965–1971 darzustellen. Die letzte Phase entstand durch personelle Änderungen im SHF (Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen), ab 1967 MHF, und die Zunahme des Einflusses der Blockpartei CDU auf kirchenpolitische Entscheidungen.